

Fremdsprachenunterricht in Gesamtschulländern

Wunschdenken und tatsächliche Auswirkungen

Unermüdlich predigen die Anhänger der Gesamtschule bis Klasse 10 die angeblichen Vorteile des so genannten »längeren gemeinsamen Lernens«. Die erwiesenen Nachteile dieser Schulform werden nicht angesprochen. Dabei genügt schon ein Blick in unsere Nachbarländer, wo die Nachteile der Reform des Schulsystems hin zu einer Gesamtschule inzwischen offen auf dem Tisch liegen. Von einer »Generation von Kindern, die zurückgelassen werden«, berichten renommierte englische Zeitungen. Die Schüler der englischen Gesamtschulen sind laut diesen Berichten 'benachteiligt', ja sogar 'ausgeschlossen', wenn es darum geht, sich um akademische Berufe bzw. Spitzenpositionen zu bewerben. Während der letzten Labour-Regierung hat sich die »Kluft zwischen Schülern der öffentlichen Gesamtschulen und den Schülern der privaten Schulen noch vergrößert«, obwohl vor ca. vier Jahrzehnten die Gesamtschule explizit eingeführt wurde, um soziale Benachteiligung zu verringern.

■ Mangelnde Kenntnisse verhindern Berufseinstieg

Von einem regelrechten 'Kollaps' der Zahlen Jugendlicher, die an den öffentlichen Gesamtschulen Fremdsprachen erlernen, berichten die Zeitungen. Aufgrund mangelnder fremdsprachlicher Kompetenz sind diese Jugendlichen »automatisch von Spitzenpositionen« ausgeschlossen, weil an vielen Schulen eine Wahlmöglichkeit zwischen Fremdsprachen und leichteren Fächern geschaffen wurde, um in den Ranglisten der Schulen, die sich aus den Prüfungsergeb-

nissen ergeben, nach oben zu klettern. Seit einer Labour-Entscheidung von 2004, in der das Erlernen von Fremdsprachen ab dem Alter von vierzehn Jahren der Entscheidung der Schüler überlassen wird, befinden sich die Zahlen der Schüler an öffentlichen Gesamtschulen, die sich in den Fremdsprachen fit für die Berufswelt machen, in 'freiem Fall'. Innerhalb von nur fünf Jahren verringerte sich ihre Zahl um ein Drittel. Nur noch zwei von fünf Schülern im Alter von sechzehn Jahren machten einen Abschluss in Fremdsprachen; nur noch ein Drittel der öffentlichen Schulen meldete die Hälfte ihrer Schüler im Alter von sechzehn Jahren für einen solchen Abschluss an, wohingegen in den privaten Schulen das Erlernen von Fremdsprachen bis zum Alter von sechzehn Jahren in achtzig Prozent der Fälle verpflichtend blieb. Da multinationale Gesellschaften häufig die Beherrschung von Fremdsprachen voraussetzen, bleiben die Schüler öffentlicher Gesamtschulen von Spitzenpositionen damit 'ausgeschlossen'. Auch der Zugang zu den Eliteuniversitäten ist für diese Schüler verbaut.

■ Kontinuierliches Sinken der Ansprüche und die Konsequenzen

Nach einer Studie von CiLT (National Centre for Languages) gilt der Fremdsprachenunterricht inzwischen als ein 'elitäres' Fach. Außerdem gäbe es zu viele Wahlmöglichkeiten für die Schüler. Der Druck, möglichst gute Notenresultate zu erzielen, sei sowohl für die Schulen als auch für die Schüler sehr hoch. Statt kurzfristige Erleichterungen zu erzielen, sollten die langfristigen Konsequenzen von allzu viel Wahlmöglichkeiten berücksichtigt werden.

In den Stundenplänen der Schulen werden die Fremdsprachen aufgrund der sinkenden Schülerzahlen zunehmend in den Randstundenbereich, teilweise sogar in die Stunden nach dem offiziellen Unterrichtschluss gedrängt. Dies zieht eine weitere Verringerung der Beteiligung nach sich. Ein Drittel der öffentlichen Gesamtschulen hat inzwischen sogar den verpflichtenden Teil des Fremdsprachenlernens für die Altersgruppe der Elf- bis Vierzehnjährigen reduziert. Schüler öffentlicher Gesamtschulen in England haben somit in ihrer Mehrheit nur

noch rudimentäre Kenntnisse in einer Fremdsprache.

■ Reduzierung der Ansprüche vermindert die Chancengleichheit – Lehren für andere Länder

Immer wieder berichten die Medien, dass Großbritannien auch vier Jahrzehnte nach Abschaffung eines gegliederten Schulsystems eine Klassengesellschaft geblieben ist. Wenn beispielsweise der »Erwerb von Fremdsprachen in zunehmendem Maße die Domäne der Privatschulen und der wenigen Gymnasien, die ihre Schüler nach Leistung auswählen, ist«, verwundert es nicht, dass die Schüler der öffentlichen Gesamtschulen auf dem Arbeitsmarkt benachteiligt sind. Gerade durch die Einführung der Gesamtschule und die damit verbundene Absenkung der Ansprüche wird die Kluft zwischen den sozialen Klassen eher vertieft als geringer. Eine einzige Privatschule wie Eton hat insgesamt achtzehn Premierminister hervorgebracht. Nach wie vor sind ca. drei Viertel der Spitzenpositionen in allen Bereichen in den Händen von Absolventen der privaten Schulen in Großbritannien. Das hehre Ziel der Gesamtschulbefürworter, die Forderung nach mehr Chancengleichheit, wurde in sein Gegenteil verkehrt. Dabei sind die Folgen für ein Land wie Großbritannien, in dem die Weltsprache Englisch gesprochen wird, wahrscheinlich noch eher tragbar als in Ländern wie Deutschland, das für seinen Export unmittelbar von der fremdsprachlichen Kompetenz seiner Beschäftigten abhängt.

Silvana Stärr, Kirchberg
Quellen: The Guardian, The Times, The Independent, The Daily Telegraph

Foto: Peter Heinrich/Pixelio



■ Bei einem Blick in unsere Nachbarländer liegen die Nachteile der Reform des Schulsystems hin zu einer Gesamtschule inzwischen offen auf dem Tisch. Von einer »Generation von Kindern, die zurückgelassen werden«, berichten renommierte englische Zeitungen. Die Schüler der englischen Gesamtschulen sind laut diesen Berichten 'benachteiligt', ja sogar 'ausgeschlossen', wenn es darum geht, sich um akademische Berufe bzw. Spitzenpositionen zu bewerben.